



Wiener Schafspelz



Wien mal ganz anders: Vienna Acoustics spielt zwar mit dem Charme der Donaumetropole – die Mozart Grand SE ist in ihrer äußeren Erscheinung überaus schlank, elegant, wertig. Doch klanglich alles andere als ein Süßspeise-Lautsprecher. Mozart mit Klauen.

Autor: Andreas Günther

Da müssen wir nicht lange diskutieren: Wien ist die Welthauptstadt der Musik. Wenn nur die Wiener nicht so schlampig mit ihren heiligen Klassikern umgehen würden. Haydns Kopf war verschwunden, Mozart ist sogar bis heute komplett unauffindbar; einzig Beethoven liegt vollständig in seinem Grab. Vermutlich. Man hat es an der Donau nicht so sehr mit preußischer Korrektheit. Gut so. Es quälen sich beispielsweise die Berliner Philharmoniker fast masochistisch an dem Lebensgefühl eines Strauß-Walzers. Während die Wiener Philharmoniker das offenbar im Blut haben: eben keinen harten Dreiviertel-Takt zu stampfen, sondern hier und da noch einen verwischten Auftakt – eins, zwei, zwei und a bissl, drei... Der Segen liegt in Wien in der äußeren Noblesse und dem inneren Mut zur Unschärfe. Wenn es der Musik dient.

Die beiden letzten Sätze treffen auch auf Vienna Acoustics zu. Man lebt für und von der Musik, die äußerliche Noblesse ist nur schwer zu überbieten. Bei der Abstimmung der Lautsprecher erlaubt man sich den Mut zur bewussten Unschärfe und verkauft sehr geschickt ein Stück Weltmusikhauptstadt. Vienna Acoustics unterhält – selbstverständlich – die Firmenzentrale in Wien; hier denkt und werkelt „das Ohr“ des Unternehmens, Peter Gansterer. Gefertigt wird leicht außerhalb – Richtung Neusiedler See. Auch das mit authentisch-österreichischer Musikgeschichte: Unweit hat Haydn den Großteil seiner Symphonien komponiert und liegt daselbst in der Bergkirche von Eisenstadt bestattet. Mittlerweile inklusive Kopf – mit dem er 1954 wieder vereint wurde. Ein Mysterium. Wie Vienna Acoustics selbst. Am offensichtlichsten in der Preisgestaltung. Obwohl man in einem Hochlohnland



Feinkost aus skandinavischer Zulieferproduktion – hier: ein 28-mm-Gewebehochtöner, handbeschichtet, der in der Mozart Grand ab 2800 Hertz mit der Signalwiedergabe beauftragt wird.

”

Peter Gansterer, Chefentwickler

„Bei der Abstimmung setzen wir nicht Meßwerte über alles – was musikalischer und natürlicher klingt, wird gebaut.“



produziert, ist die „Grand“-Serie geradezu unanständig günstig. Der Blick auf das Preisschild der Mozart Grand SE irritiert: 2800 Euro möchten die Wiener für ein Paar haben. Wer die Gesetze der Branche kennt, sucht nach den Kompromissen im Finish – oder nach den Dauerschrauben, mit denen die Zulieferer gequält worden sein müssen. Vergeblich: Man steht vor einer erstaunlich perfekt

verarbeiteten, schlanken Standbox. Das Gehäuse ist handgefertigt. Was man an den minutiös eingepassten Holzoberflächen sieht, sogar fühlen kann. Dazu ein Fuß aus massivem Aluminiumdruckguss inklusive Spikes – andere Hersteller hätten an vielen Stellen den Rotstift angesetzt. Peter Gansterer dachte offensichtlich nicht einmal daran. Wer einen Lautsprecher „Grand“ nennt, gar den

göttlichen Mozart als Namenspatron okkupiert – der knausert nicht.

Warum Mozart? Das hat zwei Gründe. Der offensichtliche: Haydn, dem Wegbereiter der Wiener Klassik, wurde ein kompakter Zweibege-Monitor gewidmet – Haydn Grand. Dem großen Vollender die größte Standbox: Beethoven Concert Grand. Mozart steht korrekt in der Mitte. Zudem stimmt der Charakter: Die >

Brüder ja, Zwillinge nein: Beide Chassis nutzen eine transparente Polypropylenmembran, der Tieftöner zusätzlich eine „Spider Cone“-Versteifung.



Mozart Grand ist ebenso elegant, fein, beweglich – wie es halt das Klischee von Wolfgang Amadeus will.

Will es das Klischee so? Schon beim Namen fängt es an. Vergessen Sie „Amadeus“ – Mozart hat sich weit häufiger „Amadé“ genannt. Vergessen Sie auch die süßen Kugeln – Mozart wird nach jüngsten Forschungen an einem Schweinekotelett gestorben sein, das sein Haltbarkeitsdatum dramatisch überschritten hatte. So ist auch die Mozart Grand sicherlich eine Genuss-Box, aber bei Leibe kein Süßspeise-Lautsprecher. Hier will jemand mehr, nicht nur im feinen Äußeren.

Die Breite der Front folgt den Zwängen der verbauten Chassis – 17 Zentimeter, dünner geht es nicht angesichts der zwei eingelassenen 15-Zentimeter-Chassis. Die Geschwister sind aber keine eineiigen Zwillinge. Scan Speak fertigt sie für Vienna Acoustics. Was eine weitere Überraschung darstellt, da Scan Speak diese Form der hohen Individualisierung nur Firmen zugesteht, die mit gewaltigen Großaufträgen drohen. Man sieht in Vienna Acoustics also offenbar Potential. Denn diese Chassis gibt es nur bei den Wienern – aus einem transparenten, drei-

lagigen Polypropylengemisch. Die Mozart Grand ist als Zweieinhalbwege-Box konzipiert. Obwohl gleich groß, ist das untere 15-Zentimeter-Chassis vornehmlich mit der Arbeit im Basskeller beschäftigt. Mit einem Erkennungszeichen – dem „Spider-Cone“. Die Membran wird durch Streben und Ringe verstärkt, geformt wie ein minimalistisches Spinnennetz. Die Verstärkung soll mehr Hub und präziseren Druck aus der Tiefe bringen.

Die Besitzer älterer Mozart-Grand-Lautsprecher werden jetzt vielleicht weinen: Denn genau diese singulären Spider-Cone Chassis verbaut Vienna Acoustics erst seit kurzem in der nunmehr dritten Mozart-Generation mit dem Nachnamen „SE“ für „Symphony Edition“. Fast ein Gastgeschenk – waren doch die Chassis bis dato nur den Top-Modellen im Katalog vorbehalten.

Der 28-mm-Gewebehochtöner stammt ebenfalls aus Skandinavien – ehrliche Feinkost, von Hand beschichtet. Um die Chassis zu verbinden, setzen die Österreicher auf eigens konfektionierte Kupferkabel. Die zu einer Weiche führen, die direkt auf dem Anschlussterminal sitzt – ein einziges Bauelement inklusive

zweier Bassreflexöffnungen und einem für die Preisklasse sehr wichtigen Single-Wiring-Terminal. Herz, Hand – was wollt ihr mehr?

Die Ohren wollen mehr. Wie klingt Mozart? Überraschend, sehr überraschend. Wir haben die Messprotokolle erst nach den Hörsitzungen gelesen. Als Leser sollen Sie jedoch im Vorteil sein: Auf dem Messpapier kann man sich über einen für diese Bauform erstaunlich weitreichenden Bass freuen. Das sorgte auch in den Hörsitzung für einen klar nachvollziehbaren, positiven Eindruck. Vom Oberbass bis zu 10 Kilohertz gestattet sich die Mozart Grand aber eine sanfte Hügelandschaft, die so in der Preisklasse eher selten anzutreffen ist. Das muss man nicht dramatisieren, aber benennen. Vermutung: Genau hier zeigen die Wiener, was ihnen an Musik wichtig ist. Eben nicht preußisch korrekt zu sein. Dieser Lautsprecher wurde nicht im Messlabor auf Geradlinigkeit gepeitscht, sondern mit den Ohren abgestimmt. Es gibt ein Klangideal jenseits des unbestechlichen Studio-monitors. Was Sinn macht. So gibt man der schlanken Standbox Charme, eine Eigenständigkeit, einen Fokus. Peter



Von Grund auf: Die Mozart Grand steht auf einem Design-Objekt aus Aludruckguss – was der filigranen Box auch optisch Bodenhaftung verleiht. Ebenfalls ehrenwert: die massiven Klemmen, hinter denen gleich die Weiche liegt.

Vienna Acoustics Mozart Grand SE

Listenpreis: 2800 Euro / Paar

Garantiezeit: 5 Jahre

Gewicht: 26 Kilogramm

Maße (B x H x T): 170 x 94 x 29,5 cm

Oberflächen: Kirsch, Hochglanz schwarz, Rosenholz und Hochglanz weiß (plus 260 Euro)

Vertrieb:

Sintron Vertriebs GmbH

Südring 14

76473 Iffezheim

Telefon: +49 (0) 72 29 / 18 29 98

Internet: www.sintron-audio.de

Gansterer liebt offenbar die Mittellage, hat sie regelrecht modelliert, schafft damit Konzentrationspunkte.

Mit welcher Musik hören? Mozart zwingt sich auf. Weshalb sich das Hörteam von AUDIOphile gleich schwor: kein Mozart. Nehmen wir die Gegenwelt: Prokofieffs erstes Klavierkonzert. Vladimir Ashkenazy hat Mitte der 70er Jahre eine Paradeinspielung vorgelegt, mit André Previn am Dirigentenpult. Nach Decca-Manier etwas zu füllig im Oberbass abgemischt, ein Surfen auf rauschhaften Dynamikwellen. Nichts Offensichtliches für einen filigranen Standlautsprecher. Selbst größere Kandidaten kämpfen mit der Abgrenzung des Flügels im Raum, harmonisch sehr nah an der Cellogruppe, die die tieferen Mitten okkupiert. Die Mozart Grand kämpft diesen Kampf nicht – es gibt die Überlagerung von harmonischen Informationen nicht. Die Präzision kommt gerade aus dem Nicht-Linearen der Abstimmung. Das hatte eine souveräne Kraft, dieses unabdingbare zupackende Moment. Irgendwelche Grenzen? Ja – die Mozart Grand kann laut aufspielen, durchaus in Konzertpegeln, aber nicht überlaut. Dieser Laut-

sprecher muss nicht verhätschelt werden, doch zum Peinigen ist er nicht bestimmt.

Und wie funktioniert das Mozart-Prinzip an Stimmen, mit kleinerer Besetzung? Die beste Aufnahme von Schuberts „Erlkönig“ stammt aus den späten 50er Jahren für die EMI, mit dem kürzlich verstorbenen Bariton Dietrich Fischer-Dieskau und Gerald Moore am Klavier. Wieder Rauschmusik – doch mit den kleinen, perfekt kontrollierten Mitteln. Die Mozart Grand gab Fischer-Dieskaus Stimme ein ideales Fundament. Technisch gelang die Ankopplung von Mittenpräsenz zum Bass unangestrengt. Oder musikalischer ausgedrückt: Der Sänger war weit mehr als seine Stimmbänder – man spürte Lunge, Volumen, die Stahlsaiten der tiefen Bassregister im Flügel, in ganz besonderen Momenten sogar den Parkettboden im Aufnahmestudio. Diese Geschlossenheit wirkte immer auch zutiefst ehrlich – die Welt braucht mehr von diesen aus harter Ohrenarbeit entstandenen Lautsprechern. Fast ist es zwingend logisch, dass diese nur aus der Weltmusikhauptstadt kommen können. Unsere Verehrung – und küsst die Hand. <



Hörtest-CD Prokofieff – Klavierkonzerte (Decca)

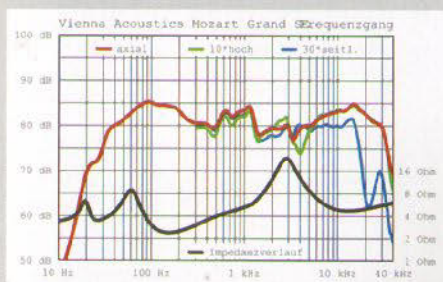
War das Klavierkonzert zu Mozarts Zeiten noch eine sittsame Veranstaltung, so braust Prokofieff 120 Jahre später wie ein Berserker durch das Genre. Ein Kraftschub, ungebremst übersetzt von den Decca-Tontechnikern.



Der Autor Andreas Günther

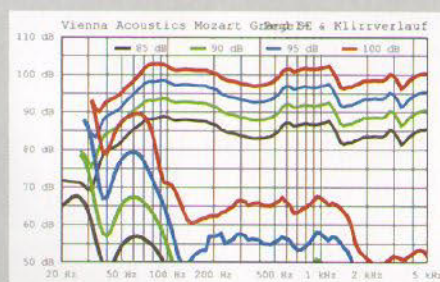
Die beste Musikquelle? Fast ist die Antwort von Andreas Günther banal: der Konzertsaal. CD, LP, Flac können immer nur Konserve sein. Mit hohem Faszinationsgrad, zugegeben. Doch gerade „live“ schult das Ohr für die Tricks von Tonmeistern und Entwicklern – im besten Fall siegt Ehrlichkeit.

Frequenzgang



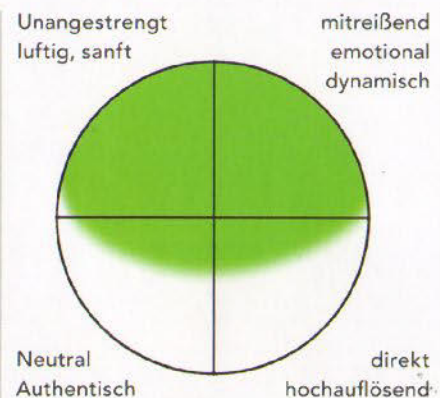
Die Mozart Grand SE kann richtig tief mit kräftigem Bass. Darüber zeigen sich Welligkeiten, die 30 Grad seitlich am geringsten ausfallen: Dieser Charakter muss gewollt sein. Der Mitteltonbereich serviert damit bestimmte harmonische Obertonreihen auf dem Silbertablett.

Pegel- und Klirrantwort

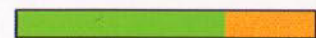


Der steigende Klirr im Bass ist im praktischen Hörtest nicht so relevant, kostet allenfalls etwas Antritt. Bereits ab 100 Hertz bleibt die Mozart Grand SE vorbildlich klirrarm und zeigt auch bei höheren Pegeln nur minimale Anzeichen von Kompression.

AUDIOphile Charakter



AUDIOphile Potenzial



AUDIOphile Empfehlung

Gewaltige Verstärkerkraft braucht sie nicht, eher spielfreudige und schnelle Elektronik. Räume bis 30 qm passen, nur Abstand zur Rückwand ist Pflicht.